Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1843

21.4.1843 (No. 107)

Visual Library

Vorausbezahlung
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 107. Freitag, den 21. April 1843.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Düsseldorf, 16. April. Die diesjährige österliche Zeit hat, wie wir hören, den bekannten Maler Achenbach ebenfalls in den Schooß der katholischen Kirche geführt. Die Mutter und die jüngern Geschwister des Künstlers, von denen sich einige in Amerika befinden, sind bereits schon vor mehreren Jahren von der protestantischen zur katholischen Kirche übergetreten. Nächstens will Achenbach mit dem Maler Carl eine Reise nach Rom antreten. (N. W. Z.)

Bayern. München, 11. April. Der Genuß des „Salvatorbieres", eines ganz vorzüglichen hiesigen Doppelbieres, erhielt in diesem Jahre einen geistigen Beigeschmack durch eine Erscheinung, welche die Gemüther des Volkes in Bewegung gesetzt und an den Schenktischen mit Eifer und Laune besprochen wurde. Die Geschichte ist lustiger Art, obschon sie ihre betrübenden und sehr gefährlichen Stellen hat. Auf einem in der Nähe von München gelegenen Dorfe erlebte ein Bauernehepaar die seit Jahren vergeblich ersehnte erste Elternfreude. Die Frau des Meßners verrichtete Hebammendienst und Alles ging gut. Da tritt nach einigen Tagen des Abends — der Mann ist im Stalle beschäftigt — ein unvermutheter schrecklicher Gast an's Bett der Wöchnerin; er gibt sich durch Gebrüll, durch große Hörner, langen Schwanz und sonst als den Teufel zu erkennen und verlangt von der Frau das Kind. Diese in der Angst ihres Herzens fängt zu schreien an, daß es der Mann im Stalle hört und in's Zimmer eilt. Dem wiederholt der Teufel sein Begehr, zeigt sich aber bereit, statt des Kindes mit einer Summe Geldes vorlieb zu nehmen. Zum Kinde versteht sich der Vater so wenig, als die Mutter; das Geld ist er erbötig, zum Opfer zu bringen, nur muß er's holen, da er's im Garten vergraben hat. Das gibt der Teufel zu und kriecht bis zur Wiederkehr des Mannes und zu lebhafterer Beschleunigung derselben unter das Bett der Wöchnerin. Mit offen brennendem Lichte — denn Besinnung war ihm nicht viel geblieben — geht der Bauer, eine Hacke in der Hand, nach dem Garten. Da begegnet ihm aber ein Gendarm und setzt ihn wegen des offenen Lichtes zur Rede. Der Bauer gibt seine Entschuldigungsgründe an, erklärt dem Offizianten seine ohnehin deutlich ausgesprochene Angst und Verwirrung, muß ihn aber natürlich zu der Wohnung und zum Teufel führen. Der liegt noch unter dem Bett. Der Gendarm redet ihn an, erhält aber keine Antwort; endlich untersucht er Fleisch und Bein mit dem Bajonnet, und des Teufels Wehgeschrei lautet so menschlich, daß der Gendarm ihn bei den Hörnern packt und vorzieht. Nun war das Räthsel leicht gelöst: ohne Maske war der Teufel Niemand anders, als der Meßner des Orts, der Mann der Hebamme, der die Elternseligkeit der guten dummen Bauersleute auszubeuten unternommen hatte. Die gerichtliche Untersuchung führte zu dem gerichtlichen Spruch, der den Betrüger in der von ihm angenommenen Truggestalt an den Pranger brachte. (D. A. Z.)

Großherzogthum Hessen. Gießen, 17. April. Ueber den (wegen eines unnatürlichen Verbrechens) in Untersuchung gekommenen vormaligen Prof. P. ist jetzt durch gerichtliches Urtheil eine Zuchthausstrafe von 7 Jahren verhängt worden; seine Mitschuldigen, deren Zahl leider nicht unbeträchtlich ist, sind größtentheils ebenfalls zum Zuchthaus verurtheilt, jedoch mit geringeren Strafansätzen. Die Kosten des Prozesses sind von allen solidarisch zu tragen; da die Verurtheilten aber (mit Ausnahme des Hauptangeklagten der niedersten Klasse angehörig) sämmtlich vermögenslos sind, so wird Prof. P. auch noch alle Kosten zu bezahlen haben. (Fr. O. P. A. Z.)

Bingen, 16. April. In der eine halbe Stunde von Bingen entfernten Gemeinde Büdesheim wurde am verflossenen Karfreitag ein Verbrechen verübt, wodurch jedes menschliche Gefühl empört wird. Peter Fuhrmann, bisher unbescholtenen Rufes, war vor ungefähr 14 Tagen in seinen Geburtsort, um sich daselbst als Schneider niederzulassen, zurückgekommen, begleitet von einem Mädchen aus dem Württembergischen, mit der er verlobt war, und die er, seiner bei dem Zivilstandesbeamten in Büdesheim abgegebenen Erklärung nach, in Bälde zu ehelichen beabsichtigte. Derselbe war im Hause seiner Mutter, welches diese mit einer Tochter, Lisette, bewohnte, eingekehrt. Mit dieser Tochter soll die Wittwe Fuhrmann, welche als böses, übelberüchtigtes Weib geschildert wird, von jeher Partei gegen ihren verstorbenen Ehemann und ihre übrigen Kinder gebildet haben, und soll auch dem zurückgekehrten Sohne, so wie dessen Verlobten auf's Unfreundlichste begegnet seyn. Am Nachmittage des Karfreitags hatten die Schwester und die Verlobte des Peter Fuhrmann den Gottesdienst besucht, und dieser war mit seiner Mutter allein im Hause zurückgeblieben. Gegen 7 Uhr kehrte die Lisette Fuhrmann zurück und fand die Wohnung verschlossen; auf ihr Anklopfen wurde die Thüre aber durch ihren Bruder geöffnet, der hierauf das Haus ohne ein Wort zu sprechen verließ. Die Lisette Fuhrmann ging in den obern, aus einem Gang und zwei Kammern bestehenden Raum des Hauses und war betroffen, Rauch in den Kammern zu finden, sie hörte zu gleicher Zeit ein Jammern, konnte aber nicht entdecken, woher dasselbe komme, gewahrte jedoch bei näherem Umsehen als etwas Ungewöhnliches, daß die in der einen Kammer stehende Kiste, an welcher das Schloß fehlte, mit einem Stricke umwunden war; sie knüpfte mühsam den Strick auf, hob den Kistendeckel in die Höhe und war erschrocken, in einer Abtheilung dieser Kiste, einem Raume von etwas mehr als 2 Kubikfuß, ein menschliches Wesen eingezwängt zu finden. Nachbarn, welche auf den Hülferuf der Lisette Fuhrmann herbeieilten, befreiten das unglückliche Wesen aus seinem engen Kerker und man erkannte in demselben die Wittwe Fuhrmann, die jedoch auf's Schrecklichste zugerichtet war. Die Hände waren ihr auf den Rücken gebunden, Haare und Gesicht verbrannt und letzteres blutete noch aus mehreren Wunden. Dieselbe erzählte, als sie wieder Besinnung erlangt hatte, ihr Sohn Peter habe, als er sich allein mit ihr im Hause befunden, die Hausthüre verschlossen, sey in den obern Theil des Hauses, wo sie sich aufgehalten habe, gekommen, habe sie mit den Worten „jetzt mußt du sterben", niedergeworfen, ihr den Mund verstopft, die Hände auf den Rücken gebunden, dann mit einem Riemen ihr den Hals zusammengeschnürt und sie aufgehängt, später habe er sie in die Kiste eingepreßt und letztere zugebunden, wobei ihr der Deckel viel Schmerzen am rechten Ellenbogen verursacht habe. Ueber die Entstehung der Brandwunden weiß die Mißhandelte keine Auskunft zu geben; es sind ihr dieselben, nachdem ihr durch das Aufhängen das Bewußtseyn verschwunden war, zugefügt worden, und zurückgebliebene Spuren verbrannten Holzes zeigen, daß zu dem Ende ein Feuer angezündet worden war. Die übrigen Wunden rühren von Arzneigläsern und Tassen her, welche sich in dem Kistenraume befanden und zerbrochen sind. Der groß. Staatsprokurator und der Untersuchungsrichter aus Mainz haben sich an den Ort der That begeben und die Untersuchung wird näheres Licht über dieselbe verbreiten. Peter Fuhrmann soll bereits in Haft gebracht worden seyn. (Fr. O. P. A. Z.)

Kurhessen. Kassel, 13. April. Der bisherige vortragende Rath im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, geh. Legationsrath Frhr. Ulrich Friedrich v. Meysenbug, und der Obergerichtsrath Wöhler haben den kurhessischen Staatsdienst verlassen und sind in die besonderen Dienste Sr. königl. Hoh. des Kurfürsten getreten. Wie man sagt, ist denselben ein lebenslängliches Einkommen von 2000 Rthlrn. zugesichert. — In dem Exerzitium unseres Militärs ist eine wesentliche Verbesserung eingetreten; durch höchste Ordre ist nämlich, nach dem Beispiele anderer Staaten, der Parademarsch abgeschafft worden. (F. J.)

Frankreich.

Paris, 8. April. Während fast alle europäischen Staaten darauf ausgehen, die Last des Kriegsdienstes so gleichmäßig als möglich auf die Bevölkerung zu vertheilen, und sie besonders durch Verminderung der Dienstzeit zu erleichtern, macht sich in Frankreich ein geradezu entgegengesetztes Streben bemerklich. Das System der Stellvertretung kommt mit jedem Jahre in ausgedehnterem Maaße zur Anwendung, und die Regierung selbst hat wiederholt den Antrag gestellt, die schon jetzt siebenjährige Dienstzeit um ein Jahr zu verlängern. Der General Préval, welcher vor einigen Tagen in der Pairskammer über das von dem Ministerium vorgeschlagene neue Rekrutirungssystem Bericht erstattete, will die Dienstzeit sogar auf neun Jahre gebracht wissen, indem Frankreich nur in diesem Falle seine Armee, unter Beibehaltung seiner gegenwärtigen jährlichen Kontingente, auf dem Normalfuß von 500,000 Mann erhalten könne. Daß der Staat dies numerische Resultat eben so gut, oder vielmehr weit besser, durch Vergrößerung der Jahreskontingente, das heißt durch Verallgemeinerung der Dienstpflicht, erreichen könne, daran scheint General Préval nicht einmal gedacht zu haben. Er glaubt übrigens, die von ihm vorgeschlagene neunjährige Dienstzeit vollkommen rechtfertigen zu können durch die Berufung auf das Gesetz von 1818, welches den Soldatendienst auf zwölf Jahre festgestellt und an welche das Volk sich gleichwohl bald gewöhnt habe. Die öffentliche Meinung, d. h. die Meinung der wohlhabenden Klassen, wird sich natürlich nicht leicht gegen ein Rekrutirungsgesetz erklären, welches das Privilegium der Reichen, sich vom Soldatendienste loszukaufen, bestätigt. Man kann eben so wenig erwarten, daß die Kammer sich bei dieser Frage von dem Interesse des Theils der Bürger losmache, aus welchem sie selbst unmittelbar hervorgegangen ist, und mit dem sie am nächsten zusammenhängt. Wenn also nicht die Regierung die Initiative ergreift, wenn sie nicht ernstlich gemeinte Anstrengungen zur Realisirung der Idee der Rechtsgleichheit im Punkte des Militärdienstes macht, so

---

Erzherzog Karl von Oesterreich.

(Fortsetzung.)

Am 3. April gab der Erzherzog Karl selbst ein großes Gastmahl für alle Marien-Theresienritter, die aus den entferntesten Theilen der Monarchie hier zusammen gekommen waren. Welche Tafelrunde, und welche Paladine! Der Erzherzog selbst brachte den ersten Toast aus auf das Wohl seiner tapfern Gäste und drückte ihnen in wenigen herzlichen Worten die Freude aus, die er am Abend seiner Tage empfinde, ihnen allen noch einmal für die Großthaten danken zu können, die sie für das Vaterland, und vielfach unter seinen Befehlen, vollzogen hätten. Diesen Gruß erwiderte sein kaiserlicher Bruder, Erzherzog Johann, mit jener Kraft und Herzlichkeit des Wortes, die diesem Fürsten eigen ist, und die rührendste Begeisterung feuchtete die Augen dieser in Waffen ergrauten Tapfern. Am selben Abend wurde das Karrussel noch einmal zum Besten der Armen abgehalten; die große kaiserliche Reitschule war gefüllt. Am 4. Abend großer militärischer Zapfenstreich von vier starken Regimentsmusikchören, bei einem unermeßlichen Zulaufe der Bevölkerung. Endlich am 5. war der Tag der eigentlichen Feier. Die gesammte Garnison, bei 12,000 Mann, war auf dem Glacis zwischen dem Burgthor und dem Schottenthor in Parade aufgestellt. Sie war verstärkt worden von einem Bataillone des Inf. Regiments und einer Division des Uhlanenregiments des Erzherzogs, die von Oedenburg hierher beordert war. Inmitten der in drei Treffen aufgestellten Truppen erhob sich ein militärisch dekorirtes offenes Kapellenzelt. Im Zentrum standen 6 Grenadierbataillone, das Bataillon Erzherzog Karl, nebst noch vier anderen Infanteriebataillonen und einem Bataillon Pioniere; auf dem rechten Flügel die Kavallerie, aus den beiden Uhlanenschwadronen und acht Schwadronen von Liechtenstein Chevauxlegers bestehend; auf dem linken ein Artillerieregiment; beide Flügel waren im Haken aufgestellt. Unmittelbar vor dem Kapellenzelte waren Detaschemente der deutschen, ungarischen und italienischen Garden, nebst einer Abtheilung Invaliden und den Zöglingen der Ingenieurakademie — gleichsam die Vergangenheit und die Zukunft des Heeres! Um 10 Uhr kam der Kaiser mit dem gefeierten Kriegesfürsten und einem Gefolge von mehr als dreihundert Generalen und Offizieren von allen Graden zu Pferde und durchritt die drei Treffen der aufgestellten Truppen, worauf dann dieser gesammte glänzende Generalstab abstieg, um dem Gottesdienst im Zelte beizuwohnen. Die beiden Kaiserinnen, die Erzherzogin Sophie und die andern Damen der kaiserlichen Familie waren dem Zuge unmittelbar zu Wagen gefolgt. — Als das **Te Deum!** beendigt war, der Donner des Geschützes aus zwölf Kanonen zu erdröhnen begann, erhob sich der Kaiser und nahm dem greisen, vor ihm hingebeugten Erzherzog das große Band des Theresienordens von der Schulter, und nachdem ihm der Erzherzog Johann ein anderes aus einem sammtenen Kästchen überreicht hatte, schmückte er den Helden des Tages mit einem Ordensstern aus Brillanten, den nie ein anderer Krieger der österreichischen Heere, ausser Laudon, je empfangen! Dann umarmte er mit sichtbarer Rührung den viel und doch nie genug geehrten Oheim. — Fürst Metternich, der als Ordenskanzler an diesem Tage zu funktioniren durch eine heftige Heiserkeit verhindert war, wurde in seinem Amte für diesmal durch den Erzherzog Johann ersetzt. Als dieser nun dem erhabenen Bruder eine kurze Anrede hielt, der Erzherzog Karl darauf antwortete und kaum vor

wird die Dienstpflicht in Frankreich wahrscheinlich noch lange eine Art Staatsfrohnde bleiben. Aber auch so aufgefaßt, ist es ohne Zweifel billig, und vielleicht auch klug, diese ausschließlich den armen und arbeitenden Klassen aufgebürdete Last wenigstens so viel als möglich zu erleichtern.

§† Paris, 17. April. (Korr.) In der heutigen Pairskammersitzung wurde die Diskussion über den Rekrutirungsgesetzentwurf eröffnet. General Delor begehrte, daß der Kriegsdienst in zwei Zeitabschnitte getheilt werde, nämlich 5 Jahre aktiver Dienst und 3 Jahre Reservedienst. Der Redner kann sich mit dem Regierungsentwurfe, welcher, unter Zulassung von Beurlaubungen auf unbeschränkte Zeit, die Kriegsdienstdauer auf 8 Jahre [statt bisher 7] festsetzt, ohne die Gränze des aktiven Dienstes zu bestimmen, nicht befreunden. Hr. Dupin sprach für die Beibehaltung der 7jährigen Dienstzeit, welche selbst in den ersten Jahren nach der Julirevolution, wo Krieg gedroht, genügt habe, und sieht die Nothwendigkeit ihrer jetzigen Abänderung nicht ein. Die jetzige Rekrutirungsweise genüge vollkommen, um einen Heerstand von 500,000 Mann zur Verfügung der Regierung zu halten. Die Kammer schritt nach der allgemeinen Diskussion sogleich zur Berathung der einzelnen Artikel, wovon die ersten zwei angenommen wurden; die Erörterung des dritten wurde auf den 30. verschoben und bei'm vierten, welcher den Repartitionsmodus unter die einzelnen Departemente festsetzt, hatte (bei'm Postabgang) Hr. v. Bondy ein Amendement vorgeschlagen. — In der heutigen Deputirtenkammer legte der Minister des Innern u. A. einen Gesetzentwurf in Betreff des Gefängnißwesens vor, und einen andern, wornach der Staatskasse ein Kredit von 5,460,000 Fr. zur käuflichen Erwerbung des Theiles des Palastes Bourbon, der dem Herzog von Aumale aus der Erbschaft des Prinzen von Condé zugehört, eröffnet wird. Die Kammer schritt alsdann zur Fortsetzung der Berathung des an der Tagesordnung stehenden Gesetzentwurfs wegen des Güterfuhrwesens.

Großbritannien.

⌘ London, 15. April. (Korresp.) Eine arme Irrsinnige (eine Französin, wie es scheint) hat mit Gewalt in das neue Schloß (wo die Königin wohnt) eindringen wollen; das mit der Festgenommenen angestellte Verhör lieferte den Beweis, daß sie ihres Verstandes beraubt ist. — Der Herzog von Sussex (Oheim der Königin) ist gefährlich krank. — Man hat neue Nachrichten aus Neuyork bis zum 23. v. M. Das Wichtigste, was sie bringen, ist nicht aus den Vereinigten Staaten selbst, sondern aus und über Haiti, woselbst der Aufstand gegen des Präsidenten Boyer Regierung rasch seiner endlichen Entwickelung entgegen geht.

* London, 15. April. Der heutige „Globe" widerlegt das verbreitete Gerücht von einer gefährlichen Krankheit des Herzogs v. Sussex; das Uebel — Erysipelas (Rothlauf, Rose) — allerdings an und für sich ein oft Besorgniß erregendes, trage bei dem Herzog einen so milden Karakter und sey so ganz ohne Begleitung bedenklicher Symptome, daß man einen günstigen Verlauf und Ausgang der Krankheit, auch nach dem ärztlichen Bulletin, erwarten dürfe.

Schweiz.

Der Jahresertrag der eidgenössischen Gränzzölle von 1842 ist nun bekannt. Eingeführt wurden zu der Taxe von 1 Batzen 1,466,283 Ztnr., zu der Taxe von 2 Batzen 734,154 Ztnr.; Total 2,200,437 Ztnr. Hieraus erwuchs der eidgenössischen Kasse ein Reinertrag von 264,113 schwz. Fr. Vergleicht man dieses Ergebniß mit dem vorjährigen, so findet man eine Vermehrung von 174,047 Ztnr. und einen Mehrbetrag an Geld von 16,744 Fr. Die Reihenfolge der wichtigern Kantone war in diesem Jahr Basel-Stadt, Genf, Neuenburg, Schaffhausen, Tessin, was den Geldertrag betrifft; hinsichtlich des Quantums der Einfuhr war Tessin hingegen der vierte mit 122,857 Ztnrn. zu der Taxe von 1 Batzen und 44,492 Ztnrn. zu der Taxe von 2 Batzen.

Basel-Landschaft. Das Neueste, was von dorther öffentliche Blätter melden, ist, daß am 1. April drei berauschte Bürger durch Fallen tödtlich verunglückten, und die gesammte Schuljugend von Diegten, in Begleit zweier dortiger Gemeinderäthe, ihrem wegen Schlägereien im Zuchthaus sitzenden Lehrer einen feierlichen Besuch abstattete und mit ihm in Polizeileutenant Gysi's Kneipe ein Zechgelage hielt. (N. Z. Z.)

Basel. Basel, 18. April. Der große Stadtrath hat gestern nach heißen, bei 10 Stunden andauernden Debatten die Verlängerung des elsässischen Eisenbahnzugs von St. Louis bis in unsere Stadt mit 27 gegen 24 Stimmen seinerseits genehmigt und die der städtischen Behörde für dieses weitschichtige Unternehmen zufallenden Leistungen nach dem Rathschlag über sich genommen. Die beträchtlichen Kosten u. die Verlegung des Bahnhofs innerhalb, statt ausserhalb der Mauern waren die Stützpunkte der Gegner, von denen indeß etliche, weil sie in einem so engen Anschluß an die Dampfkräfte Frankreichs allerlei Gefährlichkeiten sahen, überhaupt für Beibehaltung des Status quo stimmten. Nun hat noch der große Kantonsrath nächsten Montag in letzter Instanz über die Lebensfähigkeit des Projekts zu entscheiden. (Basl. Z.)

Spanien.

Madrid, 2. April. Der Unfug in den Kirchen nimmt hier auf eine beklagenswerthe Weise überhand. Erst vor Kurzem wurde die Predigt eines Geistlichen durch gotteslästerliches Geschrei unterbrochen. Darauf streute man in einer der Hauptkirchen, während ein feierliches Todtenamt stattfand, spanischen Pfeffer auf den Boden. Die Folge war, daß die Geistlichen am Singen gehindert und, so wie die Anwesenden, gezwungen wurden, die Kirche zu verlassen. Vor wenigen Abenden wurde in der überfüllten Kirche der Nonnen vom Calatravaorden eine Pistole abgefeuert, während das Sakrament zur Verehrung ausgesetzt war und ein Geistlicher eine Fastenpredigt hielt. Mehrere anwesende Damen fielen in Ohnmacht, und Taschendiebe benutzten die eintretende Verwirrung, um einen guten Fang zu thun. Am darauf folgenden Abend drang ein Haufe bewaffneter Nationalmilizen während des Gottesdienstes in eine andere Kirche ein, unter dem Vorwande, die Ordnung aufrecht halten zu wollen. Die Anwesenden eilten erschrocken aus der Kirche. Während nun die Behörden solchen Unfug ungeahndet lassen, verhörte gestern Hr. Mendizabal, über dessen christliche Abkunft hier Zweifel herrschen, als erster Alkade in eigener Person einen Geistlichen und ertheilte ihm einen scharfen Verweis, weil er auf der Kanzel die Gläubigen zu größerem Eifer im Christenthum aufgefordert hatte. (Pr. St. Z.)

Madrid, 10. April. (Korresp.) Die heutige „Amtszeitung" enthält ein Dekret, oder vielmehr einen Gesetzentwurf über die Banken, bestehend aus nur einem Abschnitt, welcher bestimmt, daß in den Provinzen der Halbinsel und der Nebeninseln Erlaubniß zur Errichtung von Banken ertheilt werden dürfe. Eine jede Bank wird auf einen gewissen Bezirk angewiesen. Nur nach vorläufiger Kenntnißnahme des kön. Kommissärs, der durchaus die Erlaubniß erst dazu ertheilt haben muß, dürfen Bankbillete ausgegeben werden. — Es bestätigt sich, daß [dem katalon. Deputirten u. im Heere den Grad eines Obersten bekleidenden, nach ministeriellen Blättern durch die barcelonaer Vorgänge kompromittirten] Hrn. Prim durch ministeriellen Befehl sein Grad als Oberst genommen worden ist. Hr. Posada, gewöhnlich ein warmer Vertheidiger des Kabinets, erklärte heute in der Deputirtenkammer, daß er wegen dieser verfassungswidrigen Dienstentsetzung sich zur Opposition halten werde.

* Barcelona, 9. April. Das Gerücht eines Pronunciamento (Schilderhebung) zu Gunsten der Verfassung vom Jahr 1812 war eine reine Erfindung. — Die Gemäßigten haben sich zum Theil abhalten lassen, bei den Korteswahlen mitzuwirken, und viele von ihnen hat der Schrecken vor neuen Unordnungen auf's Land getrieben.

§† Paris, 17. April. (Korresp.) Unsere Korrespondenzen aus Madrid vom 10. bringen eine wichtige Nachricht. Nach einer sehr lebhaften Verhandlung wurden in der Deputirtenkammer die strittigen Wahlen von Badajoz mit einer Mehrheit von 25 Stimmen (80, worunter auch die des Infanten Don Francisco, gegen 55) für nichtig erklärt; es sind sonach vorderhand (bis zu ihrer etwaigen Wiedererwählung) die HH. Calatrava, Gonsalez und Lujan ausgeschlossen. Dies ist ein wahrer Triumph für die Opposition, und ein schwerer Schlag für das Ministerium, welches sich nicht lange im Amt wird halten können.

Amerika.

Westindien. * Port au prince, 1. März. Man glaubt nicht, daß die Regierungstruppen gegen die Rebellen auftreten werden, indem Präsident Boyer geneigt scheint, mit letzteren in Unterhandlung zu treten, zu welchem Zwecke er den Senat zusammenberufen hat. Die Rebellenhäupter ziehen mit ihren Schaaren gegen unsere Stadt, beobachten übrigens die größte Ordnung und Mannszucht. — Bis zum 9. standen die Aufrührer zu Leogane, 3 Meilen von hier; sie sollen Cayes weggenommen, aber großem Widerstand begegnet haben. Unsere Stadt wollen sie mit 15,000 Mann angreifen, während der Präsident nur 4000 Mann hat. Das Volk ist gut für die sich so nennenden Patrioten (Aufständischen) gestimmt, zumal da sie nirgends Unfug verüben.

Baden.

Karlsruhe, 20. April. Die heute hier zusammengetretene Generalsynode ist aus folgenden Herren zusammengesetzt: Präsident: Der Herr Präsident des großh. Ministeriums des Innern, Staatsrath Frhr. v. Rüdt. Vizepräsident: Der Herr Direktor des evangel. Oberkirchenraths, geh. Rath v. Berg. Geistliche Mitglieder: Herr Prälat Dr. Hüffell. Herr Oberkirchenrath Dr. Sonntag. Herr Direktor und Professor Dr. Rothe in Heidelberg. Erster Wahlbezirk: Herr Pfarrer Rieger in Willstätt. Zweiter Wahlbezirk: Herr Diakonus und Professor Roth in Müllheim. Dritter Wahlbezirk: Herr Pfarrer Zittel in Bahlingen. Vierter Wahlbezirk: Herr Stadtpfarrer Braun in Lahr. Fünfter Wahlbezirk: Herr Ministerialrath Dr. Bähr in Karlsruhe. Sechster Wahlbezirk: Herr Pfarrer und Dekanatsverwalter Cnefelius in Deutschneureuth. Siebenter Wahlbezirk: Herr Dekan Frommel in Pforzheim. Achter Wahlbezirk: Herr Pfarrer Hamel in Menzingen. Neunter Wahlbezirk: Herr Dekan Dr. Dreuttel in Heidelberg. Zehnter Wahlbezirk: Herr Stadtpfarrer und Professor Dittenberger in Heidelberg. Elfter Wahlbezirk: Herr Dekan Arnold in Neckargemünd. Zwölfter Wahlbezirk: Herr Dekan v. Langsdorff in Neckarbischofsheim. Dreizehnter Wahlbezirk: Herr Kirchenrath Wilkens in Mosbach.

---

innerer Bewegung zu sprechen vermochte und endlich beide Brüder, von ihren Gefühlen überwältigt, sich in die Arme stürzten und einander am Herzen lagen — da war wohl kein Auge trocken im unermeßlichen Umkreise der Zeugen dieses wahrhaft österreichischen Nationalfestes, am allerwenigsten das der schlachtgewohnten Kriegsmänner, die es mit ihrer Gegenwart verherrlichten! Ein ungeheurer Freuderuf erscholl in die Lüfte, das Geschütz donnerte, die Musikchöre spielten die österreichische Nationalhymne und der Kaiser und sein Hof bestiegen wieder ihre Pferde und ritten auf den linken Flügel der Aufstellung. Indeß erscholl das Kommandowort, die Reihen brachen sich und die 12,000 Mann, die Kavallerie in halben Schwadronen, defilirten im Parademarsch an den allerhöchsten Personen vorüber, in einer Haltung und einem kriegerischen Aussehen, das nicht übertroffen werden kann. Um 2 Uhr war großes Bankett bei Hofe, dem die kaiserliche Familie und alle hier anwesenden Marien-Theresien-Ordensritter beiwohnten. Der sogenannte Rittersaal war festlich dazu geschmückt worden. Rings um die Marmorsäulen wanden sich Lorbeerkränze und die Farben des Ordensbandes in weiten Festons. Zwischen den Marmorsäulen waren Gewehrsäulen aus Gewehrläufen und eroberten Fahnen errichtet, über denen geharnischte Männer standen. Auf jeder der Marmorsäulen aber waren in Medaillons die Namen der vom Erzherzog gewonnenen Schlachten und größeren Gefechte zu lesen, und 42 solcher Medaillons hatten ihre Zahl noch nicht erschöpft! Im Hintergrunde endlich sah man eine kolossale, bis an die Treppe reichende Trophäe mit dem Bildnisse der Kaiserin Maria Theresia und der Büste des regierenden Kaisers. In der Mitte befand sich der Wappenschild des Erzherzogs in einem Lorbeerkranze, aufgehängt an die durch eine Kanonenkugel zerschmetterte Stange jener Fahne des Regiments Zach, die der Erzherzog in der Schlacht von Aspern dem sinkenden Fahnenführer aus der Hand riß und dem wankenden Regiment vortrug, das er unter dem Hagel feindlicher Kugeln zum Siege führte.

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

Naturerscheinung. In einem Schreiben aus Umeä im Norden von Schweden heißt es: Am 10. Febr. zeigte sich hier ein Phänomen von ganz eigener Art. Gegen 8 Uhr Abends sah man auf dem dunklen, sternenklaren Himmel plötzlich einen starken Schein von blendend weißer Farbe, der einem sogenannten bengalischen Feuer sehr ähnlich war, aber von einer solchen Stärke, daß es Personen in Zimmern, in denen die Fenstervorhänge niedergelassen waren, so vorkam, als sey es aussen heller Tag. Der Schein kam nicht von irgend einer Feuerkugel oder einem Meteor, das sich bewegte; er wuchs nicht, sondern zeigte sich gleich in seinem vollen Glanz, so wie wenn man plötzlich einen Vorhang in einem dunklen Zimmer wegnähme und der Schein des Lichts von einem andern stark erleuchteten Zimmer plötzlich dem Auge entgegenströmte. Es war, als wenn der Himmel sich öffnete. Der Schein schien am meisten von der linken Seite des Himmels zu kommen; er ist auch in den nächst angränzenden Kirchspielen gesehen worden. Kurze Zeit nach dieser wunderbaren Erscheinung, die nur einen Augenblick währte, hörte man einen Knall, der so stark war wie ein gewöhnlicher Donner und ihm glich. Personen, die unterwegs waren, haben versichert, daß sie zugleich ein wunderbares Drücken in der Luft fühlten; andere schienen einen ungewöhnlich starken Luftzug zu spüren, obgleich der Abend sowohl vor, als nach diesem Naturereigniß ganz stille war. Ein Wandersmann hat erzählt, daß es ihm vorgekommen, als sey er von einer Kraft umfaßt worden, die ihn von der Erde aufheben wollte. Andere haben denselben Abend eine schwache Erderschütterung und einen starken Schwefelgeruch verspürt. Auf das Volk hat diese „Himmelserscheinung" einen tiefen Eindruck gemacht; es hat darin ein warnendes

Vierzehnter Wahlbezirk: Herr Pfarrer Eberlin in Wiesloch. Weltliche Mitglieder. Herr Ministerialrath Fuchs. Herr Oberkirchenrath Muth. Erster Wahlbezirk: Herr Obergerichtsadvokat Sauder in Rastatt. Zweiter Wahlbezirk: Herr Hofgerichtspräsident Stößer in Konstanz. Dritter Wahlbezirk: Herr Domänenrath Helbing in Karlsruhe. Vierter Wahlbezirk: Herr Professor Stiefel in Karlsruhe. Fünfter Wahlbezirk: Herr Wilhelm Leibfried in Mannheim. Sechster Wahlbezirk: Herr geh. Hofrath und Professor Dr. Rau in Heidelberg. Siebenter Wahlbezirk: Herr Regierungsrevisor Schmidt in Mannheim.

— Programm über die Eröffnung der Generalsynode. 1) Am 20. April, Morgens 9 Uhr, versammeln sich sämmtliche geistliche und weltliche Mitglieder der Generalsynode in dem Sitzungssaale der ersten landständischen Kammer. 2) Um 9½ Uhr begeben sich die Mitglieder in einem feierlichen Zug, wobei die Geistlichen im Ornat erscheinen, in die hiesige Stadtkirche. 3) Am Portal der Kirche wird der Zug von der Stadtgeistlichkeit und dem Kirchengemeinderath empfangen und in die Kirche eingeführt, woselbst er die dazu bestimmten Plätze einnimmt. 4) Der Gottesdienst in der Stadtkirche beginnt mit einem Chorgesang, worauf das Altargebet und nach Absingung des Hauptliedes die Predigt, gehalten vom Prälaten Hüffell, folgt. 5) Nach beendigtem Gottesdienst begibt sich der Zug in gleicher Ordnung in den Sitzungssaal der ersten Kammer zurück, wo die Mitglieder ihre Sitze einnehmen. 6) Eine Deputation von 5 Mitgliedern empfängt den ersten landesherrlichen Kommissär und Präsidenten der Synode in Begleitung des zweiten Kommissärs und Vizepräsidenten im Vorzimmer, und führt dieselben in den Sitzungssaal ein. 7) Der erste landesherrliche Kommissär und Präsident erklärt in einer Anrede die Synode für eröffnet, worauf er derselben die weiter erforderlichen Mittheilungen macht.

Donaueschingen, 17. April. Von den erwarteten höchsten Herrschaften sind bereits gestern Se. Durchlaucht der regierende Fürst zu Hechingen eingetroffen. Se. königl. Hoheit der Großherzog und Ihre Hoheit die Frau Markgräfin Wilhelm werden morgen ankommen. Unter den Fremden von Auszeichnung bemerkt man den als Dichter in einem weiten Kreise rühmlich bekannten C. E. Ebert. Derselbe wird die Glückwünsche der Bewohner der böhmischen Besitzungen des Fürsten den gnädigsten Herrschaften darbringen. (O. Z.)

Freiburg, 19. April. Die Universität, stolz der Erinnerung, den Fürsten von Fürstenberg einst unter ihre akademischen Bürger gezählt zu haben, und die sich in der Folge noch vieler Beweise eines warmen Interesses, das der Fürst für das Wohl der Hochschule fortan bewahrte, rühmen durfte, hat ihre freudige Theilnahme an der hohen Feier der silbernen Hochzeit des durchl. fürstlichen Paares durch ein akademisches Diplom zu erkennen gegeben, das Sr. Durchl. in reichster Ausstattung überreicht worden ist. (F. Z.)

Aus dem Badischen, 15. April. Die Einrichtung, welche die Direktion der Neckardampfschifffahrt getroffen hat, ihre Boote von Heilbronn bis Mannheim gehen zu lassen, während sie früher blos bis Mannheim gingen, ist um so zweckmäßiger, als man nunmehr durch die direkte Korrespondenz mit den kölner Booten in einem Tage bis Mainz und Frankfurt gelangen kann. (K. Z.)

Baden, 18. April. Gefälliger Mittheilung des hiesigen verehrl. Sicherheitsbeamten, Hrn. Rittmeister v. Chastellain, verdanken wir folgende authentische Uebersicht der Badefrequenz im Jahr 1842, vom 1. Mai an bis zum 1. Nov., nach Nationen eingetheilt:

Fürstliche Personen und Gefolge von verschiedenen Nationen: 250.

Inländer	5070	Uebertrag	22,454
Bewohner der übrigen deutschen Bundesstaaten	5316	Böhmen	54
Engländer, Schottländer und Irländer	3405	Dänen	70
Franzosen	6517	Schweden und Norweger	42
(Darunter 1409 Pariser.)		Italiener	226
Russen	614	Spanier	45
Holländer	473	Portugiesen	11
Belgier	321	Polen	44
Schweizer	668	Griechen	2
Ungarn	70	Amerikaner	184
Uebertrag	22,454	Ostindier	3
		Total	23,135

Hierzu kommen noch vom Monat April 295 Inländer, 118 aus den übrigen deutschen Bundesstaaten, 90 Engländer, 54 Franzosen, 36 Russen, 10 Schweizer, 1 Ungar, 1 Böhme, 3 Schweden, 5 Polen und 1 Amerikaner; also insgesammt 23,739 Badgäste. (A. Bd. Z.)

Baden, 19. April. Wir haben schon verschiedentlich auf die neue Gestaltung der Dinge hingewiesen, die namentlich das Badeleben durch die Eisenbahnen erfahren wird. Augenzeugen, die Gelegenheit hatten, nicht blos das Treiben und Drängen des Publikums an der Eisenbahnstation in Karlsruhe während der Festtage zu beobachten, sondern sich auch über das Zahlenverhältniß der Frequenz zu unterrichten, erzählen uns Thatsachen, die selbst die kühnste Voraussetzung weit übertroffen haben. So unter andern fuhren am zweiten Ostertage bei 9000 Personen zwischen Karlsruhe und Heidelberg [s. gestr. K. Z. * Karlsruhe, 19. April]! Um dem Andrange der Massen einigermaßen zu genügen, mußten Extrafahrten zwischen Durlach und Karlsruhe improvisirt werden, und als unter andern kurz vor 5 Uhr lediglich am Stationshause angeschlagen wurde, „um 5 Uhr Extrafahrt nach Durlach", fuhren 500 Personen damit! Ist nach solchen Vorgängen die Annahme zu sanguinisch, daß, wenn die Eisenbahnlinien erst bis nach Baden reichen, an einem Tage 10,000 Personen uns auf ihnen zugeführt werden?! Zu wünschen wäre daher sehr, daß die Bahn nach Baden schon im Spätjahr eröffnet werden möchte, damit Publikum und Bedienstete sich zu einer Zeit mit den großartigen Verhältnissen bekannt machen könnten, in der das Badeleben noch nicht alle Kräfte in Anspruch nimmt. (A. B. Z.)

— Erklärung des Bergwerkverwalters Sattler in Hausach gegen den Hrn. Hofrath Welcker in Freiburg. Vor einigen Tagen kam mir eine Flugschrift zu Gesicht, betitelt: „Ein staatsrechtlicher Injurienprozeß in „aktenmäßiger Mittheilung, von C. Welcker." Zu meiner großen Verwunderung fand ich, daß dieses Schriftchen die Injurienklage behandle, die ich gegen den Hrn. Hofrath Welcker bei dem großh. Stadtamt Freiburg eingereicht habe. Ich konnte niemals denken, wie dieser Prozeß das „Staatsrecht" berühre, da er eine ganz gewöhnliche Schmähung zum Gegenstand hat, wegen welcher aber das gemeine Ehrenkränkungsgesetz maaßgebend ist. Hr. Hofrath Welcker beabsichtigt, wie er sagt, den Mitgliedern des großh. Oberhofgerichts, die jetzt über sein Kassationsgesuch zu erkennen haben, „durch die gedruckte Darstellung der Akten eine vollständigere Ansicht der Sache zu verschaffen." Es ist ein eigener Sprachgebrauch des Hrn. Hofraths, etwas „eine aktenmäßige Mittheilung" zu nennen, was weder die Vorträge des Klägers enthält, noch die Urtheile des Stadtamtes und Hofgerichts mit den Gründen wörtlich anführt, noch die Berichte mittheilt, welche vom Stadtamt auf die Beschwerdeführungen erstattet worden sind. Wo diese Schrift meine Erklärungen und Auszüge aus den Verhandlungen mittheilt, da sind sie aus dem Zusammenhange gerissen. Der Hr. Hofrath, den ich um diese Kunst der Zusammenstellung nicht beneide, ihn — den vorzugsweisen Mann der ganzen und vollkommenen Oeffentlichkeit (Lehre und That sind zweierlei!) mag wohl selbst fühlen, daß jeder Unbefangene ihm Unrecht geben müßte, wenn er die Sachverhältnisse und Gegengründe vollständig dargelegt hätte. Der oberste Gerichtshof wird nach den Akten urtheilen und Deklamationen nicht dazu rechnen. Ferner sah ich aus der Schrift, daß der Hr. Hofrath den Prozeß zur Kenntniß des großherzoglichen Justizministeriums gebracht hat. Wozu? Hätte irgend ein Gegner des Hrn. Welcker einen derartigen Schritt gethan, so hätte man zuverlässig sich auf den Vorwurf gefaßt machen können, man beabsichtige eine Kabinetsjustiz! — Auch nennt mich der Hr. Hofrath in dieser Eingabe „ein unterer Beamter". Bin ich so genannt, weil ich in unserem konstitutionellen Staate weniger Rechte habe, wie der Hr. Welcker? Wegen Ausübung landständischer Pflichten bleibt man allerdings den Gerichten nicht verantwortlich. Stadtamt und Hofgericht erkannten dies vollkommen an, und ich bin davon durchdrungen; aber Scheltworte gebrauchen, gehört nicht zur Aufgabe und zum Recht des Deputirten, und ein Ordnungsruf in der Kammer ist dafür keine Genugthuung. Unter „guter Sache" versteht keine Partei Schmähen der Mitbürger. Wären alle Aktenstücke gedruckt, so bin ich überzeugt, daß die ächt konstitutionellen Grundsätze der großherzoglichen Behörden, sowie die Scheingründe, womit der Hr. Respizient bei großherzoglichem Stadtamt rekusirt werden sollte, in gehörigem Lichte erschienen wären. Schließlich muß ich noch meine Verwunderung aussprechen, und es meinen Mitbürgern zum besonderen Nachdenken empfehlen, wie verschieden abermals die That von der Lehre ist. Der Volksabgeordnete Welcker, der laute Redner für Freiheit und Gleichheit der Rechte, der redselige Kämpfer gegen alle Privilegien und Standesvorzüge, der streitet nun warm für seine vermeintlichen Privilegien; nämlich für das Privilegium, als Abgeordneter ungestraft die Ehre seiner Mitbürger antasten zu dürfen, und dann für das Vorrecht, als pensionirter Staatsdiener einen befreiten Gerichtsstand zu haben; er, dessen heißer Wunsch sonst war, daß alle Staatsbürger vor dem nämlichen Richter Recht suchen und finden sollen. Nun frage ich, ob es loyal ist, sich hinter ein solches Privilegium der ersten Art zu verschanzen, auch wenn es existirte; ich frage, ob es nicht vielmehr die Pflicht jedes Ehrenmannes ist, dem Beleidigten Rede zu stehen und Genugthuung zu geben. Hausach, 15. April 1843. Sattler.

* Karlsruhe, 19. April. Seit gestern hält sich ein armer Taglöhner, Joseph Heckert von Elsenz, Amts Sinsheim, hier auf, der, bereits Vater von 5 Kindern, am 11. d. M. von seiner Frau mit Drillingen beschenkt wurde. Er beabsichtigt, wie wir hören, Se. königl. Hoheit unserm allverehrten Großherzog ein unterthänigstes Gesuch um gnädigste Unterstützung zu überreichen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Zeichen von dem baldigen Kommen des Tages erkannt, von dem nicht einmal die Engel wissen, wann er kommen soll. In manchem Hause erregte es Thränen und Jammergeschrei. „Was bedeutet das Alles?" fragte man ängstlich und bekümmert einander. Wer kann wohl diese Frage richtig beantworten? (Es wird hinzugefügt, daß sich auf dem Eise in der Umeå-Elv seit diesem Abend mehrere Spalten gezeigt haben.)

Paris, 31. März. In der Theaterwelt wenig Neues; nach dem Falle der „Burggrafen" und „Karl VI." wendet sich die ganze Erwartung des Publikums auf die „Lucretia von Ponsard", die nächstens im Odeon zur Aufführung kommen soll; das Stück wurde bereits in mehreren Salons vorgelesen und fand enthusiastischen Beifall. Ponsard, ein junger talentvoller Mann, hat sich vor einigen Tagen vermählt; die Trauung fand in einem kleinen Dorfe der Banlieue statt; die Beistände waren Ingres, Victor Hugo und Alexander Dumas. Der Adjunkt des Maires fragte bei Ausfertigung des Zivilaktes um die Namen der Beistände: „Victor Hugo!" — „Ein dummer Name!" brummte der Adjunkt, „wie wird das geschrieben?" — Der Dichter buchstabirte ihm den Namen vor. — „Profession?" — „Schreiben Sie, ohne Profession!" sagte Victor Hugo. — Ingres gab die Malerprofession an. „Zimmermaler?" fragte der Adjunkt. — „Salonmaler", sagte Ingres. Der Adjunkt zuckte die Achseln, als ob er sagen wollte: „Das ist einerlei!" Alexander Dumas, der sich als Rentier legitimirte, wurde gleich mit mehr Achtung behandelt. Das ist die literarische Berühmtheit! — einen Büchsenschuß vor den Barrièren von Paris, und Niemand kennt den ersten Maler, den ersten Dichter, und den ersten Vaudevillisten Frankreichs.

— Ein pariser Modejournal spricht eine ungeheuere Befürchtung aus, indem es sagt: „Gewiß, bald wird es keine Frauen mehr geben! — sie wollen mit aller Gewalt zu dem männlichen Geschlechte übergehen. Schon helfen sie zu politischen Umwälzungen, erfinden Religionen, schriftstellern in der kecksten, ja sittenlosesten Weise, thun es in allen Verhältnissen an Dreistigkeit den Männern nach und zuvor, eignen sich deren Rechte an, und rauchen dazu ganz wohlgemuth ihre Zigarre. Diese Umkehrung erreicht aber jetzt den Gipfel: — unsere Frauen tragen den Paletot! Mit ihm haben sie nun keine Taille, nicht Anstand, Anmuth und Beweglichkeit; die Grazien sind verschwunden, und mit ihnen die Frauen! Keine Unterscheidung lassen sie den Männern, als den — Bart, und der schlagendste Beweis, wie untauglich und erfolglos alle Mittel sind, Haar wachsen zu lassen, ist der Umstand, daß unsere Frauen noch keinen Bart haben! Wäre es irgend möglich, ihn zu bekommen, sie ließen auch ihn nimmermehr ausschließlich den Männern.

— Goldene und silberne Hochzeit. Herr und Frau Bourjade, vormalige Tuchhändler in Paris, hatten schon 1816 ihr 50jähriges Ehejubiläum gefeiert. Vor wenigen Tagen feierten sie aber in der Kirche St. Germain l'Auxerrois wieder ihre silberne Hochzeit, nachdem sie nun 75 Jahre verheirathet sind. Herr Bourjade zählt 97, seine Frau 93 Jahre.

— Deutsche Industrie. Im Jahr 1802 wurden aus Deutschland und zwar allein aus Schwabach für 200,000 Thlr. Nähnadeln mit 2 Proz. Kosten und 60 Proz. Gewinn nach England eingebracht. Später wurden sie mit 62 Proz. Gewinn wieder als englische Nähnadeln nach Deutschland gebracht.

Sumatra, 8. Nov. Noch immer werden auf Sumatra neue Goldminen entdeckt, und es ist wahrhaft staunenerregend, wie in verschiedenen Gegenden nicht nur der Schlamm in den Flüssen und Sümpfen, sondern selbst die Felder und Wiesen mit Goldstaub reichlich vermengt sind. Der Infanteriehauptmann Stoop hatte zu Lahat im vorigen Jahre selbst die Bemerkung gemacht, daß sich in den irdenen Geschirren Goldstaub befinde; er ließ daher die Stücke von zerbrochenen Töpfen, Schüsseln ꝛc. sammeln und zu Staub zerstoßen. Bei weiterer Untersuchung und Wäsche des Staubes ergab sich, daß in 70—80 Pfd. desselben 1½ Loth Feingold enthalten war.

— Die größte Orgel. Sie wird jetzt in Paris für die Kirche St. Eustache erbaut. Man bestimmt für sie 6 vollständige Klaviere, 78 Register und ungefähr 7000 Pfeifen. Blos für die beiden Pedale sind 18 Register bestimmt. Ein Blasebalgsystem, nach neuer Erfindung in der Anwendung von dem berühmten Mechaniker Backer, nebst den übrigen Verbesserungen werden diese Orgel zu einer der Merkwürdigkeiten jener Stadt erheben.

April 18., 19., 20.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mittags 2 U.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mittags 2 U.
Luftdruck reduc. auf 10° R.	27"11.0	27"10 8	27"9.8	27"9.1	27"9.0	27"8.4
Temperatur nach Reaumur	10.9	9.3	17.8	12.3	10.3	18.8
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.83	0.79	0.42	0.68	0.77	0.34
Wind mit Stärke (4=Sturm)	W¹	NO¹	NO²	SO¹	NO¹	SW²
Bewölkung nach Zehnteln	0.0	0.0	0.2	0.0	0.4	0.3
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	—	—	—	—	—
Verdünstung Par. Zoll Höhe	—	—	—	—	—	—
April 18. Temp. mx. 17.4	heiter.	Duft.	heiter.	Duft.	Duft.	untbr. heiter.
„ 19. „ mn. 6.6 mx. 20.6						
„ 20 „ mn. 8.6						

Großherzogliches Hoftheater.

Samstog, 22. April: Mit allgemein aufgehobenem Abonnement, zum Vortheil des Herrn Sontheim, neu einstudirt: Der Teufelsstein bei Mödlingen, romantisch-komisches Volksmährchen in drei Aufzügen, von Hensler, Musik von Wenzel Müller.

[A.666.3] Karlsruhe.

Gasthofempfehlung.

Ich mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich das mir gehörige

Gasthaus zum Zähringer Hof

vom 23. April an für eigene Rechnung übernehme, und bitte, das Herrn und Madame Schepeler geschenkte Zutrauen gefälligst auf mich übertragen zu wollen; ich werde mich bestreben, durch neue Einrichtung, schnelle und billige Bedienung dasselbe zu erhalten.

Karlsruhe, im April 1843.

Karl Meier.

[A.664.3] Karlsruhe.

ÄCHTE PATENT MAKINTOSH
von
C. MAKINTOSH & C. in LONDON

hauptsächlich für

Eisenbahnreisende

zu empfehlen, sind so eben in grosser Auswahl und zu sehr billigen Preisen eingetroffen bei

E. & B. Höber,

Ecke der Langenstrasse u. neuen Herrenstrasse Nr. 175.

P. S. Eine grosse Partie wollener Sommerzeuge für Röcke und Beinkleider ist uns kommissionsweise mit dem Auftrage zugekommen, solche zum Fabrikpreise zu verkaufen.

[A.690.3] Karlsruhe. (Lehrlingsgesuch.) In einer Tuch- und Modewaarenhandlung kann ein junger Mensch von guten Sitten sogleich in die Lehre aufgenommen werden. Von wem ist im Kontor der Karlsruher Zeitung zu erfragen.

[A.692.2] Karlsruhe. (Seifensiederei zu verkaufen.) Eine in Mannheim gut gelegene, im besten Stande eingerichtete Seifensiederei, in welchem schon eine lange Reihe von Jahren das Geschäft mit bestem Erfolg betrieben wird, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Das Nähere ist zu erfragen in der Waldhornstraße Nr. 42 im zweiten Stock.

[A.634.2] Karlsruhe. (Bekanntmachung.) Den 24. d. M. fängt der Unterricht in der höhern Töchterschule wieder an; bis dahin findet auch die Aufnahme neuer Schülerinnen statt.

Die Direktion.
K. Kärcher.

[A.687.3] Nr. 2349. Mosbach. (Liegenschaftsversteigerung.) Der Gemeinde Ruchsen werden in Folge richterlicher Verfügung vom 20. Januar d. J., Nr. 1120/22, die unten verzeichneten Liegenschaften

Montag, den 15. Mai d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

auf dem Gemeindehaus zu Ruchsen im Zwangswege öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der endgültige Zuschlag erfolge, wenn der Schätzungspreis erreicht werde.

Gebäulichkeiten.

1) Ein Kelterhaus in der Kirchgasse zu Ruchsen, neben Philipp Keitel's Haus, und Michael Braun's Keller, gerichtlicher Anschlag 2000 fl.

Waldungen.

2) 299 Morgen in der dürren Heumatten (harthäußer Wald), neben Gemeinde Wittern und ruchsener Waldwiese, gerichtlicher Anschlag 8000 fl.

Mosbach, den 15. April 1843.

Großh. bad. f. l. Amtsrevisorat.
Moser.
vdt. Gantner,
Distriktsnotar.

[A.691.3] Seelbach, Oberamts Lahr.

Fabrikverkauf.

Die Unterzeichneten sind gesonnen, die in Seelbach, Oberamts Lahr, an der Schutter liegende Fabrik (ehemalige Baumwollespinnerei) in öffentlicher Steigerung an den Meistbietenden zu verkaufen.

Der Kaufstag wird angesetzt auf

Montag, den 1. Mai d. J.,

und wird die Handlung selbst — um 10 Uhr Vormittags beginnend — auf dem Platze selbst, resp. in einem angemessenen Zimmer der Gebäulichkeiten, vollzogen werden.

Die zu verkaufenden Realitäten bestehen in:

A.

Einem Werk- und Wohngebäude, ersteres massiv von Stein mit 147 Kreuzstöcken, worunter 22 solid gothisch gebaut sind.

Die Länge dieses Gebäudes beträgt 130 Schuh, die Breite 75 Schuh und ist der untere Stock wie folgt eingetheilt:

1) Ein großer Saal, 58 Schuh lang und 29 Schuh breit.
2) Ein desgleichen, 58 „ „ „ 21 „ „
3) Ein Hausgang, 58 „ „ „ 13 „ „
4) Ein Arbeitszimmer, 22 „ „ „ 13 „ „
5) Der Radbehälter, 58 „ „ „ 8½ „ „ worin sich das große Rad befindet; dasselbe hat die enorme Höhe von 36 Schuh Höhe, ist 4½ Fuß breit und wird vermöge einer Zwingschraubmaschine durch das Wasser in Bewegung gesetzt, nach welchem ein Kammrad mit eisernen Kämmen von 18 Schuh Höhe folgt.
6) Ein Wendelbaum, ganz von Eisen, welcher früher das Eingeweide der ganzen Fabrik in Trieb setzte.
7) Ein großer Saal, 41 Schuh lang und 37 Schuh breit, worin sich 2 große Holländer von Stein zum Betrieb einer Papierfabrik befinden.
8) Ein Saal, die ehemalige mechanische Werkstätte, 49 Schuh lang und 24 Schuh breit.

2ter Stock:

Im vordern Theil des Gebäudes die ehemalige Wohnung des Fabrikanten:

Nr. 1 ein Wohnzimmer,
„ 2 ein Schlafzimmer,
„ 3 ein do.,
„ 4 ein Gesellschaftszimmer,
„ 5 ein Wartzimmer,
„ 6 und 7 zwei Schlafzimmer,
„ 8 ein Anmeldezimmer,
„ 9 ein Saal,
„ 10 Gesindestube und
„ 11 Gesindeschlafzimmer,
„ 12 ein großer Saal,
„ 13 eine geräumige große Küche.

Die vorbenannten Zimmer sind nach neuestem Geschmack, im besten Stande und für jede Herrschaft zu bewohnen geeignet.

„ 14 ein großer Saal (Arbeitszimmer),
„ 15 do. do.

Die ganze Bühne dieser bezeichneten Gebäude bildet theils Magazine, theils Aufbewahrungszimmer für die Familie des Fabrikinhabers,

Unter diesem Gebäude sind zwei große Keller.

B.

Einem Fabrikgebäude, 74 Schuh lang und 36 Schuh breit.

1ster Stock:

Ein großer Saal.

2ter Stock:

Ein großer Saal, in dessen hinterm Theile sich noch eine Schlosserhandwerkstätte, nebst einer Eisendreherei befindet.

C.

Einem Fabrikgebäude; im ersten Stock: die Wohnung für den Fabrikmeister und eine Schmiede; im 2ten Stock: ein großer Saal, die ehemalige Weberei.

D.

Einem geräumigen großen Waschhaus.

Die Gebäude C. und D. sind durch einen geschlossenen, mit Ziegeln gedeckten Gang vereinigt, und ist zwischen beiden Gebäulichkeiten ein geräumiger Hof; die Bühnen sind eingeräfelt und wurden früher zu Magazinen verwendet.

E.

Stallungen, Chaisen-, Wagen- und Holzremisen, 103 Schuh lang, 25 Schuh breit; das Obere bildet Frucht-, Stroh- und sonstige Oekonomiebehälter.

Sämmtliche Gebäude sind doppelt mit Ziegeln gedeckt, und Alles bildet ein geschlossenes Ganzes, in der Mitte mit einem Hofe, der eine schöne Anlage von verschiedenen Obstbäumen und Rosengebüschen darbietet.

Mitten in diesem Hofe befindet sich ein von Stein erbauter Wasserkessel mit einem Durchmesser von 8 Schuh und 3½ Schuh Tiefe, aus welchem reines Quellwasser genug hervorsprudelt.

Der Vordertheil des Wohngebäudes A. ist mit auserlesenen Rebpflanzen garnirt und gewährt besonders im Herbst einen genußreichen Anblick.

Die ganze Hofreithe, Gebäulichkeiten eingerechnet, ist auf 5½ Sester geschätzt.

Der Wasserbehälter mit einer Stellfalle, von eisernen Winden befestigt, hat ein Flächenmaaß von ungefähr 300 □ Ruthen.

Hierzu gehört noch:

ein Gemüse- und Grasgarten hinter dem Wohnhause A, ungefähr 2½ Sester groß, rechts und links am Wasserbehälter ungefähr 14 Sester Acker und Wiesenfeld.

Die Fabrik liegt etwa 200 Schritte von dem Marktflecken Seelbach, in einem der schönsten Thäler Badens, nämlich dem Schutterthale.

Gesunde Luft, reines Wasser, herrliche Spaziergänge, in der Nähe die Burgruinen Hohengeroldseck, Lützelhard, Schaafschloß, und das einen Büchsenschuß entfernt liegende Schlößchen Dautenstein bieten ungemein viel Genuß und Lebensfreude dar.

Wem daran gelegen ist, inzwischen nähere Einsicht von den Kaufbedingungen zu nehmen, möge sich an die Unterfertigten wenden.

Noch wird bemerkt, daß wenn allenfalls kein Kauf zu Stande kommen würde, zu einem Pachtvertrag auf einige Jahre, zur Vermiethung der Wohngebäude, Stallungen, Gärten, Aecker und Wiesenfelder geschritten würde.

Der angenehmen Oertlichkeit, namentlich der freundlichen Nachbarschaft wegen würde sich dieser Platz für eine Herrschaft eignen, und könnte in diesem Bezuge Näheres ebenfalls bei den Unterzeichneten eingeholt werden.

Seelbach, den 5. April 1843.

Durst und Konsorten.

[A.685.3] Durbach. (Weinversteigerung.) Am

Mittwoch, den 17. Mai d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

werden von den Redgütern des Freiherrn Zorn von Bulach selbst gezogene und reingehaltene Weine, bestehend in vorzüglicher Qualität Klingelberger, Klevner und Ruländer, durbacher Gewächs, als:

50 neue Ohm 1834er,
100 „ „ 1835er,
30 „ „ 1836er,
70 „ „ 1839er,
40 „ „ 1840er,
12 „ „ 1841er,
400 „ „ 1842er,

in dem Wohngebäude des Freiherrn Zorn von Bulach zu Durbach in Abtheilungen von 1 bis 2 Fuder öffentlich versteigert.

Hierzu werden die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß nach Beschaffenheit der Konkurrenz und dem Bedarf derselben noch ein weiteres Quantum von einigen hundert Ohm der Versteigerung ausgesetzt werden wird.

Durbach, den 20. April 1843.

Freiherrlich Zorn von Bulach'sche Verwaltung.
Reichert.

[A.578.3] Nr. 4547. Ettlingen. (Fahndung.) Dem Amtsdiener Vogel dahier wurden am 26. v. M., Abends zwischen 9 und 10 Uhr, in seinem Rebstücke, welches ganz nahe an der Stadt liegt, auf einem Haufen 1800 ganz brauchbare und auf einem andern Haufen wieder 300 — 400 Stück unbrauchbare Rebpfähle angezündet und verbrannt.

Dieses wird Behufs der Fahndung auf den bis jetzt noch unbekannten Thäter mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß Amtsdiener Vogel demjenigen, welcher den Thäter hierher namhaft macht, eine Belohnung von 25 fl. zusichert.

Ettlingen, den 28. März 1843.

Großh. bad. Bezirksamt.
v. Hunoltstein.

Staatspapiere.

Wien, 15. April. 5proz. Met. 109⅞; 4proz. 100; 3proz. 76; 1834er Loose 141; 1839er 113¾; Esterhazy 53; Bankaktien 1636; Nordb. 95½; Mail. Eisenb. 93⅝; Raaber Eisenb. 94¾.

Paris, 18. April. 3proz. konsol. 83. 20. 3proz. (1841). 4proz. 103. —. 5prozent. konsol. 121. 30. Bankaktien 3335. —. Kanalaktien 1260. —. St. Germaineisenbahnaktien 840. —. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer 255. —. linkes Ufer —. —. Orleanser Eisenbahnaktien 683. 75. Straßburg-bas. Eisenbahnakt. 201. 25. Big. 5prozent. Anleihe 104⅝. (1840) 106¼, (1842) —, römische do. 107¾. Span. Akt. 32. Pass. 5½. Neap. 108. 40.

Frankfurt, 19. April.		Prz.	Papier.	Geld.
Österreich.	Metalliquesobligationen	5	—	111⅞
„	„	4	—	102⅜
„	„	3	—	78¾
„	Wiener Bankaktien	3	—	1985
„	„ „ per ultimo		—	1986
„	fl. 500 Loose do.		—	143¾
„	fl. 250 Loose von 1839		—	115½
„	Bethmann'sche Obligat.	4	—	—
„	do.	4½	—	—
„	Wiener Stadtbanko	2½	—	—
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	3½	—	103¾
„	„ 50 Thlr. Prämienscheine		—	92¼
Bayern.	Obligationen	3½	—	100⅞
„	Ludwigskanalakt. inc. d. v. C.		—	76⅝
Baden.	Obligationen	3½	—	95¾
„	L. A. à fl. 50 Loose von 1840		—	53¼
„	ditto von 1820		—	141
Darmstadt	Obligationen	3½	96	—
„	ditto	4	—	102½
„	fl. 50 Loose		—	67¾
„	fl. 25 Loose		—	27½
Frankfurt.	Obligationen	3½	—	102½
„	Taunusaktien à 250 fl.			372¼
„	„ „ per ultimo			372½
„	Eisenbahnobligationen	4		102
Nassau.	Obligationen bei Rothschild	3½	—	96¼
„	fl. 25 Loose		—	25
Holland.	Integrale-Obligationen	2½	56⁹/₁₆	56⁷/₁₆
„	Syndikats	3½	—	—
„	ditto	4½	—	—
Spanien.	Aktivschuld m. 4 C.	5	22¼	22⅛
Portugal.	Konsols L. St. à 12 fl.	2½	—	40½
Polen.	fl. 300 Lotterieloose		—	85¾
„	do. zu fl. 500		—	92⅞
	Diskonto		—	3

Geldkurs.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor	11	4	Gold al Marco	373	—
Friedrichsdor	9	42	Laubthaler ganze	2	43
Holl. 10 fl. Stücke	9	54½	Preuß. Thaler	1	44⅞
Randdukaten	5	34	Fünffrankenthaler	2	20
20 Frankenstücke	9	29	Hochhaltig Silber	24	20
Engl. Guineen	11	54	Geringh. u. mittelh. S.	24	12

Mit einer Anzeigenbeilage.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.